

rer Schritt auf diesem Weg, das „finstere Mittelalter“ als eine Zeit auch von tiefen Einsichten und klaren Aufklärungstendenzen ins rechte Licht zu rücken. Für diesen Dienst an der scientific community ist dem Herausgeber sehr zu danken.

Clemens Sedmak

RAINER, Michael J. (Red.), „Dominus Iesus“. Anstößige Wahrheit oder anstößige Kirche? Dokumente, Hintergründe, Standpunkte und Folgerungen (Wissenschaftliche Paperbacks 9), LIT Verlag Münster 2001, 350 p., Br. 39,80 DM; ISBN 3-8258-5203-2

Die von der Kongregation für die Glaubenslehre herausgegebene „Erklärung ‘Dominus Iesus’ über die Einzigkeit und die Heilsuniversalität Jesu Christi und der Kirche“ (DI) hat viel Echo hervorgerufen und eine breite Reaktion ausgelöst. Der vorliegende Band dokumentiert die Diskussion, sammelt Dokumente und Hintergründe, Stellungnahmen und Interviews. Dabei ist dem Bemühen Achtung zu zollen, das Prinzip „audiatur et altera pars“ wenigstens soweit zu berücksichtigen, dass der Text des Dokuments und ein längeres Interview mit Joseph Kardinal Ratzinger am Anfang des Bandes stehen.

Das Anliegen hinter DI ist bekannt: Es geht darum, die universale Sendung der Kirche, die Fülle und Endgültigkeit der Offenbarung Jesu, die Einzigartigkeit und Universalität des Heilsmysteriums Jesu Christi und in diesem Zusammenhang die Einzigkeit und Einheit der Kirche hervorzuheben. Als Anlass des Dokuments wird immer wieder die Entwicklung rund um die pluralistischen Theologie der Religionen genannt. DI umfasst christologische und ekklesiologische Aspekte, die von der Öffentlichkeit unterschiedlich rezipiert wurden: Während die christologischen Überlegungen über die Bedeutung Jesu Christi für das Heil der Menschen noch weitgehend akzeptabel schienen, stießen gerade jene Textpassagen, die die ökumenischen und interreligiösen Konsequenzen aus dem auf diese Christologie gegründeten Kirchenverständnis auf breite Ablehnung, ja Empörung. Die Einwände, die sich vor allem um diese Fragen des Dialogs zwischen den Religionen – breiter Raum wird hier dem Verhältnis zur protestantischen Glaubensgemeinschaft eingeräumt – drehen, sind in diesem Band in sehr übersichtlicher Weise zusammengefasst. Man hat beinahe den Eindruck, ein „Who is who“ der zeitgenössischen Theologie vor sich zu haben. Stellungnahmen von Bischof Lehmann, Peter Hünermann, Eberhard Jüngel, Bernd Jochen

Hilberath, Ottmar Fuchs, Peter Neuner finden sich ebenso wie Bemerkungen von Ingolf Dalferth, Hans Küng, Theodor Schneider oder Bischöfin Maria Jepsen.

Es ist hier natürlich nicht der Ort, Argumente und Gegenargumente aufzulisten – auch deswegen nicht, weil es sich bei der Rezeption lehramtlicher Dokumente nicht primär um eine akademische Diskussionsveranstaltung handelt. Ich will nur ein zentrales Anliegen von DI herausgreifen und einige Kritikpunkte nennen:

DI bringt unverschleiert einen erkenntnistheoretischen Aspekt zum Tragen – die Frage nach dem Wahrheitsanspruch religiöser Sätze, die als kognitive Sätze verstanden werden. Man kann mit guten (allerdings nicht unerschütterbaren) Gründen der Ansicht sein, dass die kognitive Verwendung von Sätzen zu einem Wahrheitsanspruch verpflichtet, der, will er nicht völlig gehaltlos bleiben, exklusiv sein muss. Die Überlegung ist wohlbekannt: G sei ein Glaubenssatz einer bestimmten Religion R_1 . Ein Glaubenssatz ist ein Satz, der sich auf eine übernatürliche Wirklichkeit bezieht. H sei ein Glaubenssatz einer bestimmten Religion R_2 . Wenn nun für beide Sätze, G und H, ein ernsthafter Wahrheitsanspruch von den Anhängern der jeweiligen Religion erhoben wird, und wenn G mit H logisch unvereinbar ist (d.h. dass G und H nicht zugleich wahr sein können, sondern dass aus dem einen der beiden Sätze logisch die Negation des anderen folgt), dann können nicht beide Religionsgemeinschaften gleichermaßen die Wahrheit behaupten („recht“ haben), sondern R_1 oder aber R_2 muss im Irrtum sein. An dieser erkenntnistheoretischen Frage, die natürlich auf viele Weisen behandelt werden kann, kann die Theologie nicht vorbeigehen. DI stellt in aller Deutlichkeit Konsequenzen vor Augen, die sich aus den Wahrheitsansprüchen des (in einer bestimmten Weise verstandenen) Katholizismus ergeben. Ausdrücklich abgelehnt werden unter Nummer 4 jene Position, die die göttliche Wahrheit für „nicht fassbar und nicht aussprechbar“ hält und „die relativistische Haltung gegenüber der Wahrheit, weswegen das, was für die einen wahr ist, es nicht für andere wäre“. Nur auf diesem Hintergrund von Wahrheitsansprüchen und der Exklusivität von Wahrheitsansprüchen kann man die erkenntnistheoretischen Grundlagen freiwillig und bewusst erlittenen Martyriums nachvollziehen. DI ist in diesem Sinne ein erkenntnistheoretisch bedenkenswertes Dokument, das grundsätzliche Fragen der Erkenntnistheorie weder den Tod tausend subtiler Qualifikationen sterben lassen noch diese Fragen durch kommunikationstheoretische Fragen ersetzen will – eine pragmatische Politik des Dialogs, die an erkenntnistheoretischen Fragen vorbeigeht, lehnt DI in Nr. 15 explizit ab: „Nicht selten wird der Vorschlag gemacht, in der Theologie Ausdrücke wie ‚Einzigkeit‘, ‚Universalität‘ oder ‚Absolutheit‘ zu vermeiden, weil dadurch der Eindruck entstünde, die Bedeutung und der Wert des Heilsereignisses Jesu Christi würde gegenüber den anderen Religionen in übertriebener Weise betont.

In Wirklichkeit bringen diese Worte nur die Treue zum Offenbarungsgut zum Ausdruck, weil sie sich aus den Glaubensquellen selbst ergeben.“ DI klagt also die epistemischen Konsequenzen ein, die sich aus religiösen Überzeugungen ergeben. An der Ernsthaftigkeit des Anliegens und der Komplexität der berührten Fragen ist nicht zu zweifeln.

Kritische Anfragen richten sich an DI aus dogmatischer und aus pastoraler Sicht. Erkenntnistheoretische Aspekte werden so gut wie nicht diskutiert. Aus dogmatischer Sicht werden die Ekklesiologie und die Hermeneutik lehramtlicher Texte (vor allem der Texte des Zweiten Vatikanums) kritisiert. Hier stellen sich etwa Fragen nach der Engführung des Kirchenbegriffes, nach der Berechtigung einer Vermischung von christologischen und ekklesiologischen Überlegungen, nach der Interpretation des berühmten „subsistit in“ der Dogmatischen Konstitution *Lumen Gentium*, nach dem rechten Umgang mit lehramtlichen Texten, nach der selektiven Zitation von biblischen und lehramtlichen Texten oder nach der wahrgenommenen Abwertung der biblischen Autorität. Aus pastoraler Perspektive werden Zeitpunkt, Tonfall und praktische Konsequenzen des Dokuments in Frage gestellt. Vor allem aber wird die Frage nach der „phronesis“, nach der pastoralen Klugheit des Dokuments, angeschnitten. Angesichts der erfolgten Reaktionen dürfte es tatsächlich schwer vorstellbar sein, dass das Dokument als Referenzpunkt für künftigen ökumenischen und interreligiösen Dialog herangezogen werden wird.

Der Sammelband ist ein Referenzpunkt für jede Diskussion um DI, an dem im deutschsprachigen Raum nicht vorbeigegangen werden darf. Die Sammlung der Stellungnahmen ist unbedingt verdienstvoll und erfüllt einen der Dienste, den die Theologie für die Öffentlichkeit zu leisten hat – Aufklärung durch Diskurs.

Clemens Sedmak

HEINE, Susanne, Frauenbilder – Menschenrechte. Theologische Beiträge zur feministischen Anthropologie (Mensch – Natur – Technik. Beiträge aus christlicher Perspektive Band 11), Lutherisches Verlagshaus, Hannover 1999, 159 p., Geb 38,- DM; ISBN 3-7859-0795-8

Mit der Buchreihe anlässlich der Weltausstellung 2000 will der Verlag „anhand sachlicher Erfordernisse der Menschheit im Übergang zum dritten Jahrtausend klärende und orientierende Positionen“ unter theologischen Gesichtspunkten in die Diskussion einbringen (s. Klappentext). Am Beginn des dritten Jahrtausends